

*Bernhard Mager*

Es sind immer mehr als ein Portrait in meinen *abstrakt* gestalteten Gesichtern zu finden. Das klassische Portrait wird gebrochen indem ich *nur* die Identität der Person zeichne, es müssen daher immer mehr als eine Person auf dem Blatt oder der Leinwand vorhanden sein um einen Vergleich zu erzeugen, der die emotionale Identität der gezeichneten Person sichtbar in Gegenüberstellung bringt und eine Differenz dieser ermöglicht.

Das Portrait durch 1 zu 1 Abbildung scheint mir in seiner Aufgabe zu sehr zweckgebunden und dient einzig der Reproduktion von vorhandenen Personen, dem Sichtbaren dieser Personen. Ich vollziehe ein Kippen dieser desto trotz durch technische Mittel konstruierten Identität im Abbild in eine Konkretisierung des Ausdrucks mittels des Vergleichs.

Die Abbildung wird ihrer Zuordnung entzogen und im Bild als für sich stehende Eigenheit oder Eigenartigkeit entblößt, einfach als ein *Wesen* zu *sein* beschrieben.

Dadurch ergibt sich, dass die Figuren auf meinen Werken eine nur mir bewusste Identität besitzen, da ich die Gesichter und Köpfe, die ich zeichne, während dem zeichnen ja vor mir habe, beziehungsweise *kenne*, diese Identität aber nicht von der Betrachterin/ dem Betrachter *erkannt* werden kann.

Das Privileg, dass sich für diese/ diesen dadurch ergibt ist, die Situation und die Personen nicht gesehen oder erlebt haben zu *müssen*, um diese in einer selbst konstruierten Societät wiederfinden zu können. Der Punkt in der Zusammenstellung meiner von mir *erlebten* Gesichter erlaubt einen Charakterzug durch Differenz der Ausdrücke, ohne dessen Charakter kennen zu müssen. In der Betrachtung kann man also einen eigenen sozietaeren Zusammenhang im Bild erblicken.

Durch meine individuelle Anordnung der Gesichter ergibt sich, dass eine definierte Differenz der Gesichtsausdrücke als statische, als fixe Komponente für jede Betrachterin/ jeden Betrachter bestehen bleibt, welche in der jeweiligen Stellung *a priori* durch die Betrachtung neu in Anspruch genommen werden kann, mit persönlichen Ansätzen und jeweiliger ästhetischer Erfahrung erfüllt werden kann.

Die Betrachtung ermöglicht die Konstruktion der Gesichtsausdrücke in einer neuen Ordnung zueinander, in ein für die Betrachterin/ den Betrachter persönliches Verhältnis zu bringen, welches eine dadurch neuartige Reflexion innerhalb der Rezeption meiner Blätter erlaubt.

Ich betone den Aspekt der Zufälligkeit, welcher die Anordnung meiner Köpfe durch von außen einwirkende Begebenheiten, Erlebnisse indirekt steuert.

Wobei neben dieser *gefundenen* Anordnung am Bild die Übertragung eine tragende Rolle spielt. Der Vorgang der Linienführung stellt sich als permanente Herausforderung dar, Wiederholungen von Elementen versuche ich mittels technischer Raffinesse auszuschließen, ein Übertragen nach einem Schema ebenso. Eine Reduktion auf die Linie ist notwendig, um Effekte, sowie Täuschung im Sinne von Nachahmung gesehener Gesichter, Köpfe, zu vermeiden. Ausgenommen davon ist die 3. Dimension. Ich versuche diese in der Linie selbst auszudrücken, ohne weitere perspektivische Räume oder Räumlichkeiten zu erzeugen. Eine absolute Reduktion aller technischen und theoretischen Hilfsmittel.

. Die Linie *selbst* ist *Träger* des gesamten Ausdrucks.